

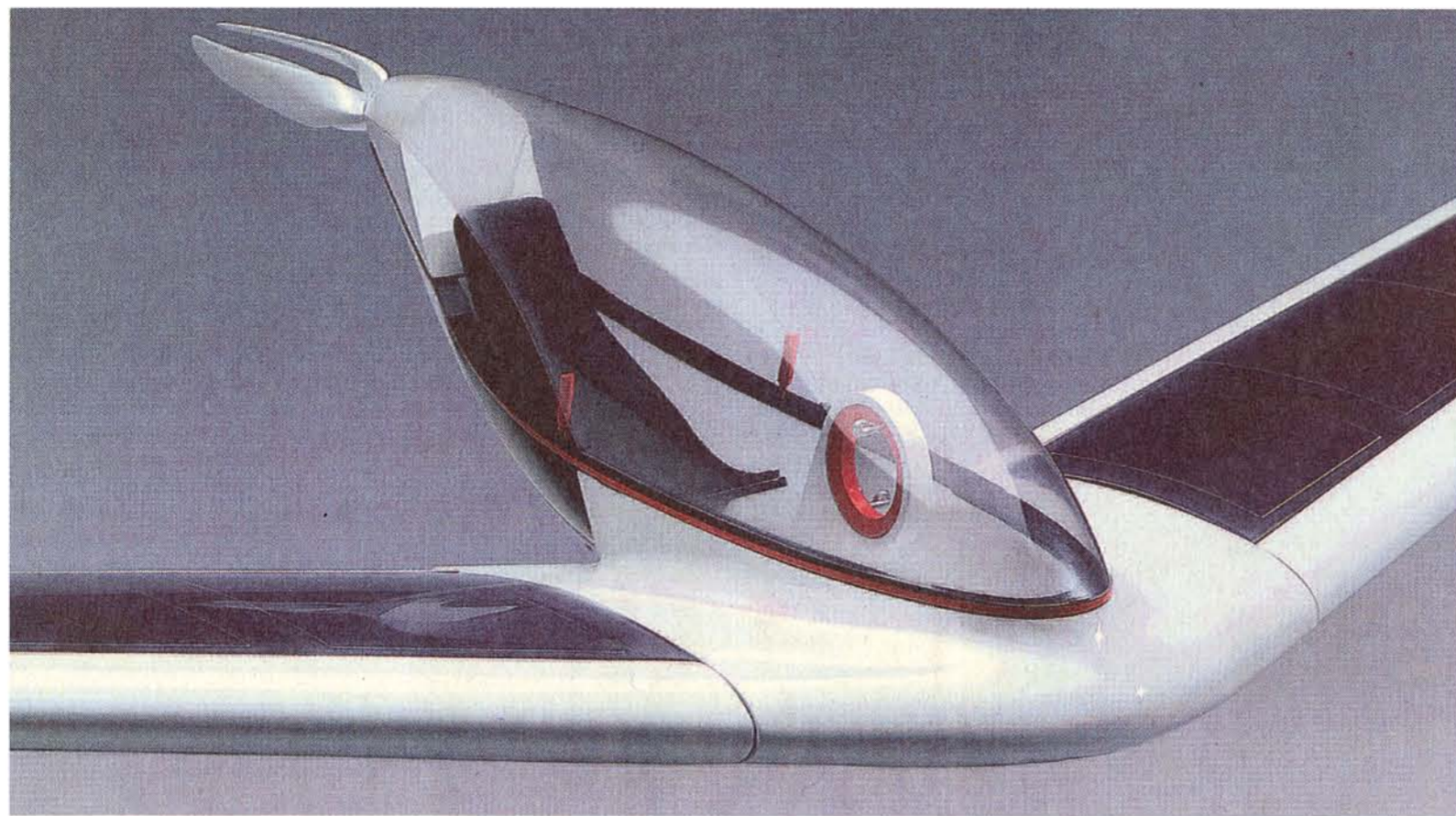
# Am Rande der Realität

Der Braun-Preis fördert den Industriedesigner-Nachwuchs, ist aber auch eine Bestandsaufnahme.

VON PETER-PHILIPP SCHMITT

Im Vorbeifahren sollte der Abfall entleert werden – ohne menschliches Zutun. Der Entwurf sah vor, daß ein Fahrzeug auf Unimog-Basis die in Schulterhöhe aufgehängten Papierkörbe elektromagnetisch öffnet und wieder schließt. Die Stadt Essen, so hieß es damals, interessierte sich für die praktische Erprobung dieses „automatisierten Abfallbehälterentleerungssystems für Straßenabfälle“. Offenbar überzeugend war die Idee der vier Folkwang-Schüler durchaus. Vor Vandalen sicher sei das Ergebnis seiner Semesterarbeit allerdings leider nicht gewesen, gibt Peter Schneider unumwunden zu. „Ein Faustschlag genügt, schon öffnet sich die Klappe, und der Dreck fiel heraus.“ So wurde dieses Projekt, das 1972 mit dem Braun-Preis ausgezeichnet wurde, letztlich doch nicht realisiert.

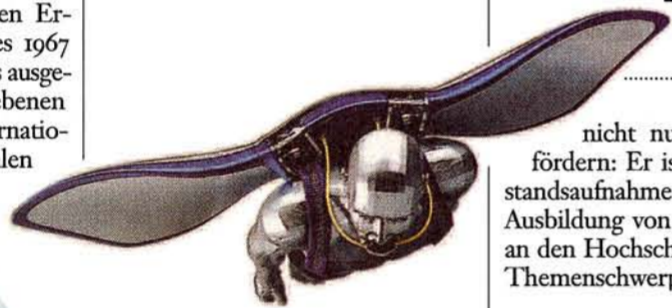
„Dream Real Products!“ Das Motto des diesjährigen 13. Braun-Preis-Wettbewerbs entsprach schon immer dem Wunsch der Stifter. Plausibel sollen die eingereichten Entwürfe sein, ob das Produkt allerdings umgesetzt, ob der Traum also tatsächlich auch Realität wird, ist kein Kriterium für die Jury. „Im Grunde geht es um Nachwuchsförderung“, sagt Peter Schneider, der selbst das beste Beispiel für den Erfolg dieses 1967 erstmals ausgeschriebenen internationalen



Im Cockpit Pedale für den Piloten: Das Sportflugzeug von Frank Heisig und Markus Wierzoch wird von Sonnenenergie und Muskelkraft angetrieben.

Ein Flügelpaar, das sich dank Druckluft bewegt: Christoph Schindlers „Flydive“ erfüllt den Traum des Menschen zu fliegen – allerdings unter Wasser.

Fotos Braun



Designförderpreis ist. Der Mann, der einst mit Kommilitonen ein visionäres Abfallentsorgungssystem entwickelte, ist heute Director Corporate Design beim Unternehmen Braun in Kronberg im Taunus und gleichzeitig Vorsitzender der Jury. Der Braun-Preis, der nur alle paar Jahre vergeben wird, will aber

## Sekundenschnell implodieren Vakuumblasen in der Maschine.

nicht nur den Nachwuchs fördern: Er ist zugleich eine Bestandsaufnahme. Wie gut ist die Ausbildung von Industriedesignern an den Hochschulen, wo liegen die Themenschwerpunkte, welche

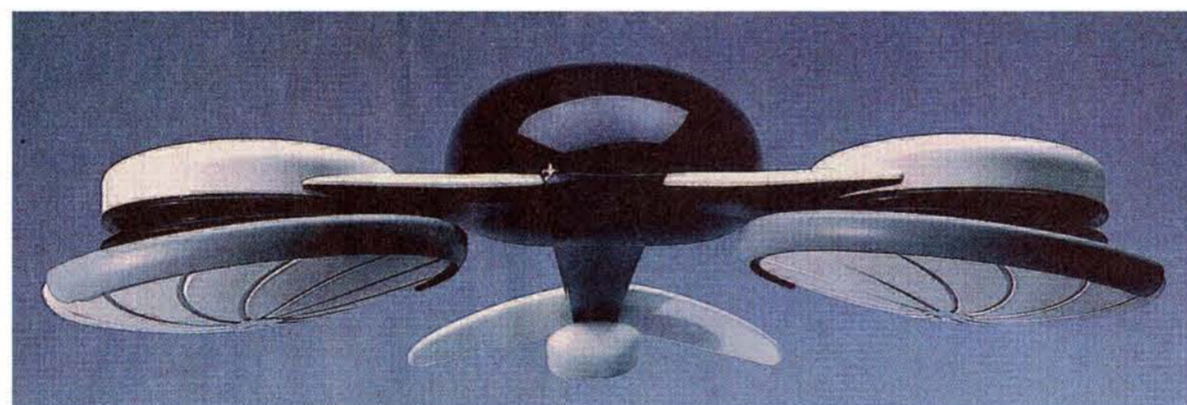
Trends sind auszumachen? In diesem Jahr wurden 381 Arbeiten aus 40 Nationen eingesandt, 265 kamen aus dem Ausland. Kriterien für die Juroren, die selbstverständlich weder den Namen der Studenten noch den Herkunftsort der eingereichten Entwürfe kannten, waren Design, technische Plausibilität und Nutzen für den Verwender. 43 Teilnehmer wurden in der zweiten Runde aufgefordert, ein Modell ihres Entwurfs herzustellen und einzuschicken. Anhand dieser Prototypen wählten die Preisrichter fünf Finalisten aus, die alle aus Deutschland, fast alle aus dem Rhein-Main-Gebiet und von der Fachhochschule in Darmstadt stammen.

Vier der Ausgezeichneten versuchten sich an einer Innovation, die dem Menschen als Sportgerät in der Freizeit dienen soll. Für Peter Schneider eine „gesunde Entwicklung“. Manche Themen seien



Ultraschall-Waschmaschine von Ingo Heyn und Sven Wüttig

in den vergangenen Jahren beinahe schon zu oft bedient worden. So gebe es beispielsweise von Zahnarztessele und Rollstühlen mittlerweile so viele hervorragende Arbeiten, daß sie im Grunde kaum noch getoppt werden könnten. Allerdings, räumt Schneider ein, ließe auch er



Wie ein flacher Stein, der übers Wasser gleitet: „Dragon-fly“ von Hendrik Schäfer und Felix Winkler

sich immer wieder überraschen. Beim ersten Blick auf die Skizzen des in Dessau geborenen Studenten Alexander Otto habe er sich zunächst gedacht: schon wieder ein zusammenklappbares Fahrrad. Doch dieser Entwurf sei so unglaublich gut gemacht und bis ins Detail genau konzipiert, daß er die Juroren schließlich überzeugt hat.

Das Rad Alexander Ottos besitzt ein Zentralgelenk, das eine Faltbewegung in vertikaler Richtung ermöglicht und so die Reifen dekungsgleich übereinanderbringt. Dadurch wird ein kleinstmögliches Packmaß von 90 mal 50 mal 20 Zentimetern erreicht. Für den Rahmen wird Magnesium verwendet, das im Gegensatz zu Aluminium leichter und mit Wandstärken von unter einem Millimeter verarbeitbar ist.

Gleich drei andere prämierte Konzepte haben mit der Fliegerei zu tun. Frank Heisig und Markus Wierzoch haben ein Sportflugzeug entwickelt, dessen Steuerung der eines Vogels ähnelt. Navigieren kann dieses Objekt durch das präzise Anwinkeln seiner Flügel. Angetrieben wird es durch Sonnenenergie, aufgenommen durch eine flexible Photovoltaikfolie auf den Flügeln, und durch Pedale im Cockpit, also mittels der Muskelkraft des Piloten. Auch „Flydive“ von Christoph Schindler ist ein Fortbewegungsmittel mit flexiblen Flächen, die sich wie Flügel bewegen. Allerdings fliegt in diesem Fall ein Taucher quasi durch das Wasser, einem Adlerrochen nicht unähnlich. Über das Wasser gleitet hingegen „dragon-fly“: Zwei waagrecht liegende und rotierende Scheiben treiben das Fahrzeug an. Das Konzept von Hendrik Schäfer und Felix Winkler geht auf das Prinzip eines flachen Steins zurück, der schräg über die Wasseroberfläche geworfen wird.

Den ersten Preis gewannen zwei Studenten, die sich mit einem ganz alltäglichen Produkt beschäftigten: mit einer Waschmaschine. Ingo Heyn und Sven Wüttig erfanden allerdings die Reinigung von Kleidungsstücken neu. In ihrem Bad entstehen dank hochfrequenter Ultraschallwellen winzige Vakuumblasen, die innerhalb von Bruchteilen einer Sekunde implodieren. Auf chemische Reinigungsmittel kann weitestgehend verzichtet werden. Für diesen Entwurf bekamen die beiden ein Preisgeld von 10 000 Euro. Erste Gespräche mit einem der größten deutschen Waschmaschinenhersteller soll es ebenfalls schon gegeben haben.

Die Entwürfe der fünf Finalisten sowie 15 weitere der besten Designmodelle des Braun-Preis-Wettbewerbs 2001 sind bis zum 28. November im Frankfurter Museum für Angewandte Kunst (Schaumainkai 17) zu sehen.

## TOOLS & TOYS

### D-Mark forever

Der Euro kommt – unwiderruflich: Mancher wird sich auch nach dem 1. Januar 2002 nur ungern von der D-Mark trennen wollen. Viele werden einige „Schlafmünzen“ zu



Nostalgisch: „Coin Watch“ von Heister

Hause horten. Nostalgiker kommen aber auch auf andere Weise auf ihre Kosten: etwa mit der „Coin Watch“. Diese Armbanduhr trägt als Zifferblatt ein Original-Markstück, über dem schwarze Stunden- und Minuten- sowie ein roter Sekundenzeiger kreisen. Ein Schweizer Quarzwerk sorgt für Genauigkeit, das palladiumveredelte Gehäuse besitzt einen Edelstahlboden und ein kratzfestes Mineralglas. Die Uhr wird an einem 16-Millimeter breiten, schwarzen Lederarmband mit Edelstahlschnelle getragen. Oder das 165-Mark teure Souvenir landet doch in der Schublade: Vorsorglich wird die „Coin Watch“ vom Hersteller in eine silberfarbene Blechdose gepackt. (Telefon 0 71 42/68 33).



Hygienisch: Schnuller „clean & close“

### Saubere Sache

Ohne Schnuller wollen Eltern und Nachwuchs nicht aus dem Haus gehen; sobald die Familie aber unterwegs ist, landet das überaus praktische Stück schon das erste Mal im Dreck. Der Verschluss-Sauger „close & clean“, den die ME Micro-Electric GmbH aus dem niedersächsischen Oldenburg entwickelt hat, verhindert das unständliche Reinigen und sorgt für mehr Hygiene. Kullert der neugierige Schnuller, der anatomisch richtig geformt und mit zwei seitlichen Luftlöchern ausgestattet ist, aus dem Mund des Babys, verschließt ein automatischer Klappmechanismus den Sauger sofort. „close & clean“ gibt es in zwei Farben (Blau und Rosa), die Packung mit zwei Schnullern kostet 16,90 Mark und ist im Fachhandel und in Apotheken erhältlich.

### Brühen an der Wand

Eine Espressomaschine benötigt Platz, der auf den Arbeitsflächen in der Küche allerdings meist rar ist. Die Espressomaschine Luna hingegen stört nicht, denn sie wird einfach an der Wand befestigt. Das Design stammt von Grazia Gambino und Frans van Eeden, Hersteller ist das italienische Unternehmen CMA. Luna



Praktisch: Espressomaschine Luna

hat keinen Tank, lästiges Reinigen oder Entkalken entfallen also. Sie wird mit stillem Tafel- oder auch Mineralwasser aus jeder beliebigen Flasche gespeist. Die Edelstahlmaschine besitzt zudem zwei Heizkreisläufe: Ohne Wartezeit kann Kaffee gebrüht und Milch für Cappuccino aufgeschäumt werden. Luna ist 31 mal 39 mal 16 Zentimeter groß, arbeitet mit einem Druck von elf bar und kostet beim Versandshop Nur4 1164 Mark. (Internet [www.nur4.de](http://www.nur4.de), Fax 0 61 03/7 44 71).

Aus Magnesium, nicht aus Aluminium: Mittels eines Zentralgelenks läßt sich das Fahrrad von Alexander Otto (unten rechts) in vertikaler Richtung zusammenklappen.

